

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 3

Artikel: Der Winter

Autor: Hölderlin, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
16. Januar
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Der Winter.

Von Fr. Hölderlin.

Wenn ungesehn und nun vorüber sind die Bilder
Der Jahreszeit, so kommt des Winters Dauer;
Das Feld ist leer, die Ansicht feinert milder,
Und Stürme wehn umher und Regenschauer.

Als w'e ein Ruhetag, so ist des Jahres Ende
Wie einer Frage Ton, daß dies r' sich vol'ende,
Als dann erscheint des Frühlings neues W'rden,
So glänzt die Natur mit ihrer Pracht auf Erden.

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 3

Was der Kaspar Hediger danach vor dem Hotel zum Goldenen Löwen in Hospental zu der Contessa Margherita sagte — in der Nacht, und der Brunnen rauschte unablässig dazu, als ob er das Mondlicht aus seinem Silberstrahl in den glitzernden Trog gösse — war nicht das geübte Rüstzeug eines Mannes, der eine Frau verführen will. Er legte der Wage kein Gramm falsches Gewicht zu und hütete sich, seine Frau Eugenie auch in ihrer Abwesenheit zu verschweigen oder sie gar zu kränken. Wie es sie treffen müsse und schon getroffen habe, was nun geschähe, sagte er zart, und wie es für sie alle drei die Vernichtung sein könnte! Aber auch: daß ihn keine bürgerliche und gesetzliche Macht, keine Überredung und keine Gewalt, selbst ihre Weigerung nicht, hindern könne, ihr alles Liebe zu tun, was ein Mann einer Frau Liebes zu tun vermöchte!

Er habe es sich nicht ausgedacht, zum zweiten Mal in Liebe zu fallen, und es sei gewiß eine Verrücktheit von seinem alten Holz, noch einmal Knospen treiben zu wollen. Aber verrückt oder nicht! schloß der Kaspar Hediger die längste Rede, die er in seinem Leben gehalten hatte: Sage, wir wollen danach hinunter fahren und über die Teufelsbrücke stürzen, daß vor der Welt alles ein Unglück war. Sags, und ich will es tun! Nur dies, dich heute nacht oder je im Leben einem anderen lassen, dies kann ich nicht. Und verzichten, Margherita, verzichten ist für die Christen!

Weder die Contessa, die längst in der Seligkeit saß, darin jede Frau fällt, die sich wahrhaft geliebt, nicht nur begehrte sie, noch der Doktor selber hatte darauf geachtet, daß seine Stimme aus dem Flüsterton des Anfangs in ihren vollen Klang angeschwollen war, das Brunnengeräusch übertönen und offenbar andere Ohren stören.

Im Goldenen Löwen sang ein Hund an zu bellen; als der Hediger lauter sprechen mußte, das Vieh zu übertönen,

ging das Licht an, und der Hausdiener rasselte die Tür auf. Schlafrunken und halb bekleidet fragte der Mann hinaus, was da wäre? Und als der Doktor Einlaß begehrte, maulte er: Warum so spät in der Nacht?

Weil es für uns an der Zeit ist! quittierte der Kaspar Hediger und half der Contessa, die ihre Augen geschlossen hielt, nicht erst vor dem grellen elektrischen Licht, aus dem Sitz über das Trittbrett hinab.

Wenn es dir nicht zu spät ist, warte auf mich! sagte er sanft: Ich muß noch den Wagen versorgen. Gepäck habe ich keins; aber das deine soll dir der Cerberus indessen hinauf tragen! Der Hausknecht, der immer noch schlafrunken war und ohne Mütze und Kragen in seinem übergeworfenen Rock eher nach einem Holzhaider aussah, tappte vor Margherita mit ihrem Gepäck über die mattenbelegte Treppe hinauf in ein geräumiges Zimmer, wo zwei Betten die weißen Bäuche nebeneinander gegen die getäfelte Decke hoben. Sie ließ es geschehen, als ob die Meinung des Holzhaiders unweigerlich wäre.

*
Am anderen Morgen standen die mageren Berggrüden, mit denen das grüne Urseren Tal umlagert ist, so helllichtig unter dem Himmel, als wäre die Luft über Nacht ausgedünnt worden.

Wenn es sein muß, sagte der Kaspar Hediger hinterhältig, als Margherita zum Frühstück kam, er aber hatte schon den Wagen für den Tag gerichtet: wenn es durchaus sein muß, daß du durch den Gotthard fährst, will ich dich hinab zum Bahnhof in Göschenen bringen.

Es müßte sein! gab sie vieldeutige Antwort und legte ihm den Zimmerschlüssel hin. Und wieder wie mit seinem Boschhorn ging dem Doktor Hediger der Knabe Kaspar durch, als er das listige Eisen in die Hand nahm; es machte